

Die Kritik an der Vergabe der Weltmeisterschaften nach Russland und Katar
ist voreilig

Fußball wirkt

Von Gerd Held

Es mag sein, dass bei der Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaften 2018 und 2022 nach Russland und Katar Korruption und politischer Druck im Spiel waren. Aber es kommt vor, dass schlechte Anfänge ganz unerwartet bessere Folgen zeitigen. Sprechen wir also über den Sport und über die Turniere. Letztlich wird eben doch Fußball gespielt und es kommt darauf an, was „auf dem Platz“ geschieht, wie unser Sepp Herberger wusste. Fußball ist ein Spiel nach Kulturregeln, die dafür sorgen, dass Kraft, Geschicklichkeit, Intuition und Teamgeist den Ausschlag geben. Hier, wie überall im Sport, ist der Mensch auf seine Körperlichkeit mit all ihren Unvollkommenheiten reduziert. Der Zufall regiert mit und wir können den genialen Moment bewundern. Die Begeisterung für Spieler oder Mannschaften hat eine echte Grundlage – wie im vergangenen WM-Sommer der Kombinationswitz der Spanier oder die Dynamik der Deutschen. An manche Spielszenen erinnern sich nicht nur eingefleischte Fußballfans noch nach Jahren. Auch an manches Unglück und tragische Missgeschick, das einer Mannschaft widerfuhr. Der Fußball zelebriert die Dramatik, die das Leben haben kann. Er ist – auch bei einem Weltturnier mit all seinem finanziellen und medialen Aufwand – im entscheidenden Moment doch sehr menschlich.

Deshalb ist er auch eine sehr offene Form des menschlichen Zusammenwirkens, die in besonderer Weise zur Teilnahme einlädt. Bei allem Kampf auf dem Spielfeld und bei allen harten und manchmal überharten Einsätzen ist es ein Spiel ohne Waffen, ohne Vernichtung des Gegners. Über der sportlichen Begegnung liegt eine Aura des Respekts vor dem Anderen, die wir Fairness nennen. Deshalb ist der

Regelbrecher, der den Gegenspieler absichtlich verletzt oder mit einem Handspiel betrügt, eine negative Figur und wird letztlich verachtet – wie der große Maradona. Auch hat nicht automatisch das Land gewonnen, das außerhalb des Spielfeldes über die größten Mittel und die beste Ausrüstung verfügt. Geld schießt keine Tore, Macht erst recht nicht. Länder, die bei Paraden mit Gleichschritt glänzen oder auf heilige Kriege schwören, stehen damit bei ihrer Spielanlage auf dem Platz nicht besser da.

So haben die Weltmeisterschaften im Fußball ihre ganz eigenen Gesetze und man sollte das kulturelle Vorbild, das darin enthalten ist, nicht voreilig politischen Urteilen opfern. Natürlich haben bei der Entscheidung der FIFA politische und wirtschaftliche Faktoren eine Rolle gespielt. Der Zuschlag für Russland und Katar zeigt die Gewichtsverschiebungen der heutigen Welt. Man kann viel Kritisches über die Regierungssysteme beider Länder sagen. Für manch einen reicht das schon, um sein Urteil über die Fußball-Turniere 2018 und 2022 zu fällen. Die Weltmeisterschaften, so heißt es, seien bloß eine Inszenierung zur Aufwertung der Mächtigen; oder eine kommerzielle Kunstwelt, die an der Alltagsrealität der Gastgeberländer völlig vorbeigeht. Da reden mal wieder alle möglichen Leute mit, die von Fußball keine Ahnung haben und sich sonst gerne über die „22 Menschen, die einem Ball nachjagen“ mokieren. Wenn es um „Instrumentalisierung“ geht, weiß auch der Unsportlichste sofort Bescheid. Wie ist über das Turnier in Südafrika geknickt worden! Und doch war gut, dass es gewagt wurde. Gewiss ist es nicht zu einer Verschmelzung zwischen den Gästen aus aller Welt und den Men-

schen im Land gekommen, aber es gab einen südafrikanischen Originalton in diesem Ereignis, der – neben der üblichen Weltsprache solcher Events – unüberhörbar war.

Nun ist die FIFA noch weiter gegangen und wohl niemand weiß heute, wie sich die Turniere 2018 und 2022 anfühlen werden. Der Spitzenfußball betritt Neuland. Werden Russland und Katar ihre Gastgeber-Rolle finden? Werden sie in ihrer jeweiligen Kultursprache einen eigenen Sportsgeist entwickeln? Das ist im Fall von Katar besonders spannend. Eine kleine Halbinsel, in manchen Dingen weltoffen, ein merkwürdig schillernder Leuchtturm. Und nun strahlt über ihn eine so säkulare Sache wie

der Fußball mit seiner ganzen, unheiligen Begeisterung (und mancher Zumutung für das Ego) in die islamische Welt. Da werden Gäste und Gastgeber lernen müssen. Auch sollten nicht zu hohe Ansprüche gestellt werden. Kulturelle Dinge wirken oft unmerklich und langsam. Sollte der Fußball, mit westlichem Ursprung, deshalb dies Auswärtsspiel ablehnen? Das wäre kurzsichtig und auch recht unsportlich gedacht. Man kann diese Welt nicht nur mit politischen Konferenzen bewegen. Fußballfieber gibt es in den Cafes von Kairo oder Teheran sowieso schon. Und für 2022 werden wir Deutschen natürlich die Daumen drücken, dass sich auch Israel qualifiziert.

(Manuskript vom 4.12.2010, erschienen als Leitartikel in der „Welt am Sonntag“ am 5.12.2010 unter der Überschrift „Und jetzt Katar: Fußball kann die Welt verändern“)